

Lucerne Concerts

Junge Deutsche Philharmonie

Lothar Zagrosek/Olli Mustonen

Freitag, 29. Februar 2008, 19.30 Uhr

Edita Gruberova/Friedrich Haider

Robert Pickup

Freitag, 28. März 2008, 19.30 Uhr

Zürcher Kammerorchester

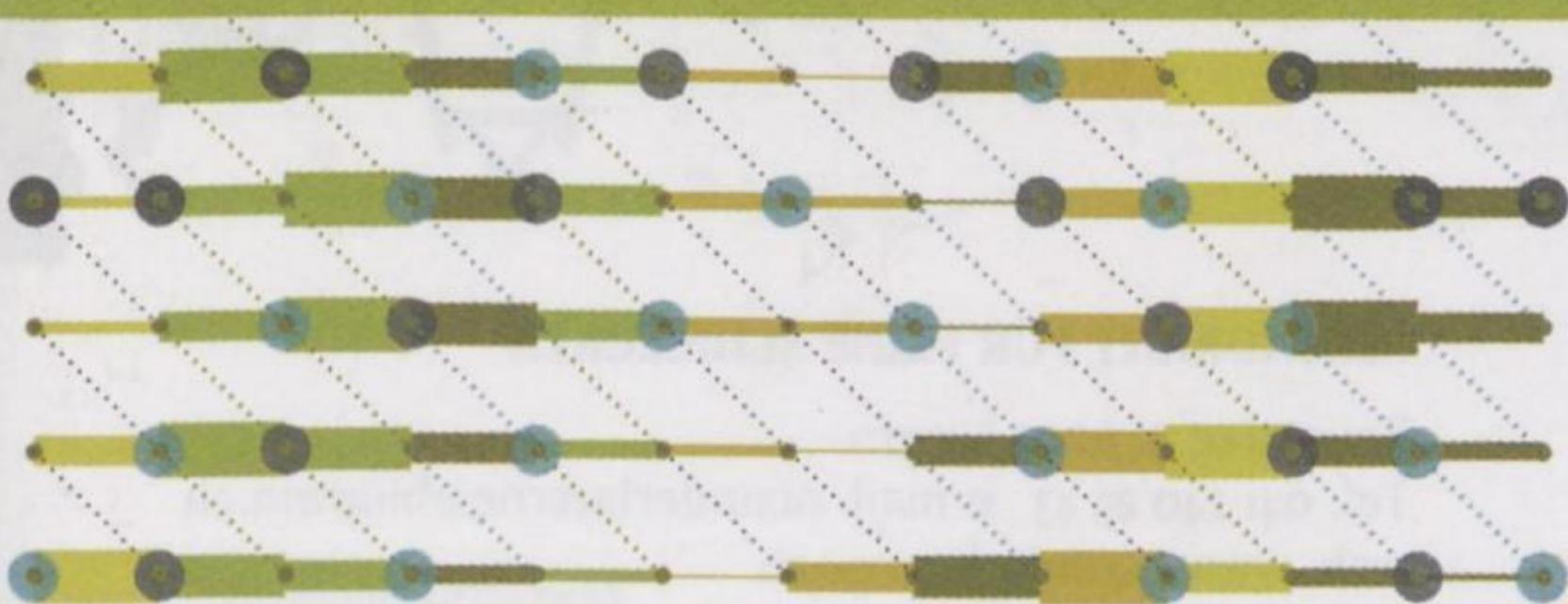
Muhai Tang/Daniel Hope

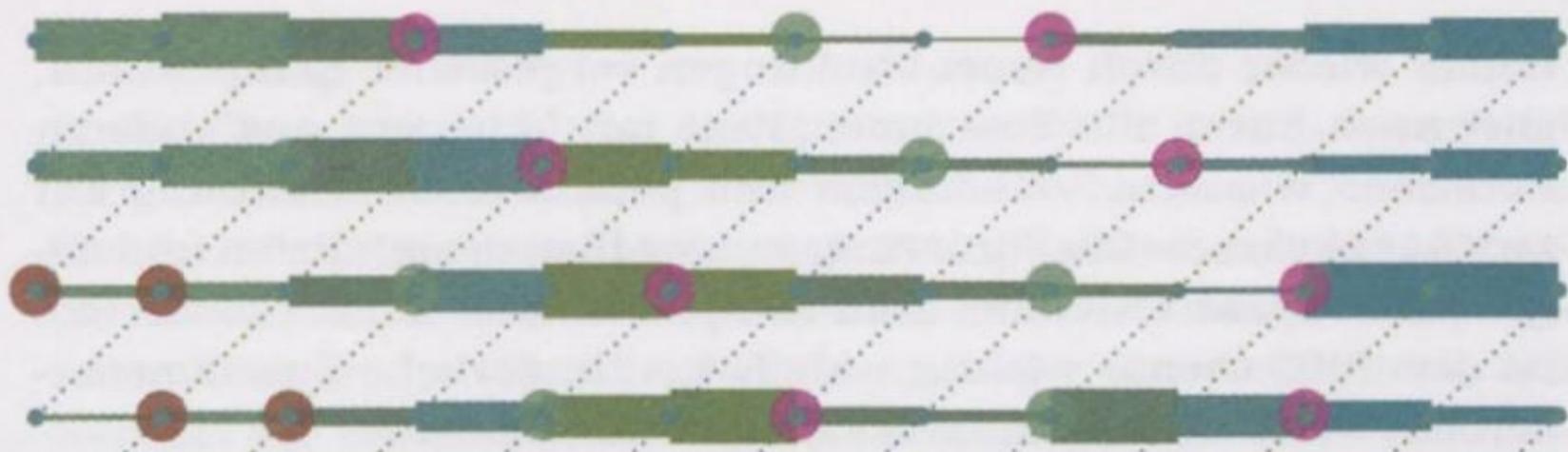
Dienstag, 29. April 2008, 19.30 Uhr

Dresdner Philharmonie

Rafael Frühbeck de Burgos/Pepe Romero

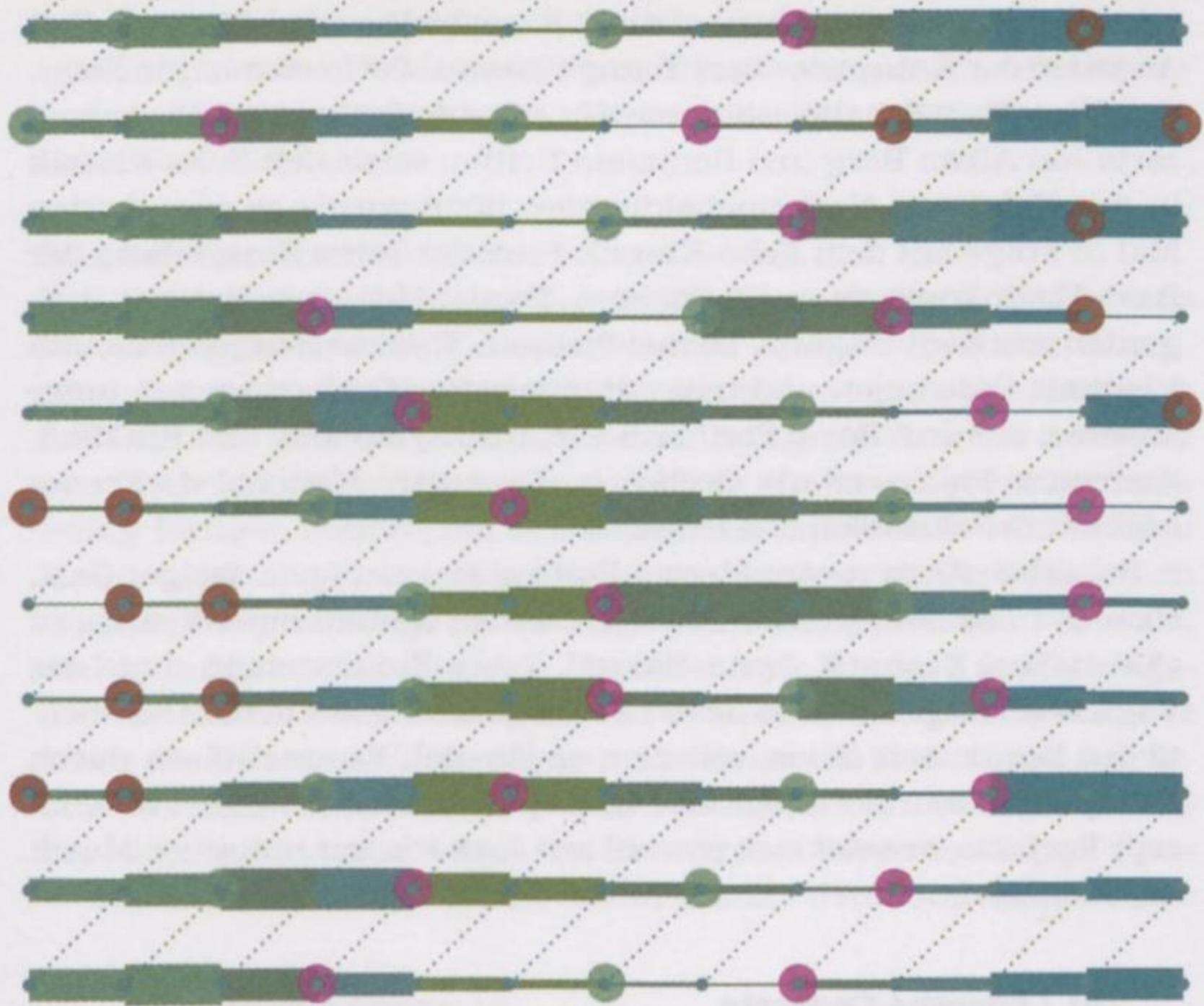
Freitag, 30. Mai 2008, 19.30 Uhr





Freitag, 30. Mai 2008, 19.30 Uhr

Dresdner Philharmonie
Rafael Frühbeck de Burgos
Pepe Romero



Freitag, 30. Mai 2008, 19.30 Uhr
Konzertsaal KKL Luzern

Dresdner Philharmonie

Rafael Frühbeck de Burgos, Leitung

Pepe Romero, Gitarre

Isaac Albéniz (1860–1909)

Drei Sätze aus: Suite española op. 47 (1886)

(Orchesterbearbeitung von Rafael Frühbeck de Burgos)

Sevilla

Granada

Castillo

Joaquín Rodrigo (1902–1999)

Concierto de Aranjuez für Gitarre und Orchester (1939)

Allegro con spiritu

Adagio

Allegro gentile

Pause

Richard Strauss (1864–1949)

Sinfonia Domestica op. 53 (1904)

Bewegt. Thema I – Thema II – Thema III

Scherzo (Munter)

Wiegenlied (Mässig langsam)

Adagio (Langsam)

Finale (Sehr lebhaft)

Albéniz – Begründer der national-spanischen Musik

Im Alter von vier Jahren begann Isaac Manuel Francisco Albéniz seine musikalische Laufbahn als pianistisches Wunderkind. Bereits 1870 studierte er am Konservatorium in Madrid. Doch schon bald lief er von zu Hause fort, flüchtete als blinder Passagier nach Amerika und verdiente sich mit Konzerten in Nord- und Südamerika seinen Lebensunterhalt.

Nach seiner Rückkehr fand er in Spanien schnell Gönner, die ihn förderten. So konnte er 1873 sein Studium in Leipzig unter anderem bei Carl Reinecke aufnehmen und traf dort 1880 mit Franz Liszt zusammen. Dieser war von Albéniz' Klavierspiel derart angetan, dass er ihn unterrichtete. Von 1883 bis 1885 lebte Albéniz wieder in Barcelona. Hier lernte er seinen Landsmann Felipe Pedrell kennen. Als Schöpfer einer eigenständigen spanischen Musik war der Katalane im 19. Jahrhundert der erste einer Reihe bedeutender Komponisten, die auf die Volksmusik zurückgriffen und sie mit der Kunstmusik verbanden (ähnlich wie Bartok sammelte auch er Volkslieder seiner Heimat). Dies erweckte im jungen Albéniz die lebenslange Leidenschaft für die spanische Folklore. Albéniz verstand es, die Rhythmik spanischer und andalusischer Volksweisen in seinen Klavierwerken zu verarbeiten. So gilt Albéniz als der Begründer des spanischen Nationalstils, der folkloristische Elemente mit einem virtuosen Klaviersatz verbindet, der mitunter aber auch zum salonhaften Genre neigt. Viele seiner Klavierkompositionen wurden schon bald von namhaften Gitarristen für die Gitarre transkribiert. Die harmonischen und rhythmischen Eigentümlichkeiten, der Klang und die Kolorit spanischer Musik kamen dabei weit deutlicher zur Geltung als in der Klavierfassung.

Die *Suite española* zählt zu den herausragenden Werken der spanischen Musikgeschichte. Albéniz lädt den Hörer zu einer musikalischen Rundreise durch acht grosse, traditionsreiche Städte der iberischen Halbinsel ein und widmet dabei jedem Schauplatz seine lokal-koloristische Hommage. Die eigentümliche Verbindung von ausgiebig verwendeter musikalischer Folklore und blendender Virtuosität ist ebenso in Albéniz' weiteren Werken zu finden, welche nach-

haltigen Einfluss auf Kompositionen von Debussy und Ravel ausübten. Claude Debussy sagte vom Werk Albéniz': «Niemand hat die Musik so vielfältige, so farbige Impressionen erreicht; die Augen schliessen sich, wie vom Anschauen zu vieler Bilder geblendet.» Tatsächlich entstehen durch die Musik Bilder, die einen Eindruck von flirrender Hitze über karger spanischer Landschaft und vom Leben in den portraitierten Städten vermitteln. Die ursprünglich für Klavier erstellte Fassung wurde von Rafael Frühbeck de Burgos für grosses Orchester bearbeitet, dessen vielfältige Klangmöglichkeiten die Expressivität dieser Musik unterstreicht.

Von Albéniz' zahlreichen Werken ist nur ein Bruchteil in die Welt hinaus gegangen. Doch von seiner Klaviermusik und einigen Orchester-Werken, die in der Hauptsache Orchester-Fassungen seiner Klavier-Kompositionen darstellen und erst nach seinem Tode von anderen spanischen Komponisten hergestellt wurden, geht nach wie vor ein starker Zauber aus, der in der eigentümlichen Verbindung von ausgiebig verwandter musikalischer Folklore und blendender Virtuosität liegt.

Rodrigos Gitarrenkonzert

Unbestritten ist das *Concierto de Aranjuez* das bekannteste und beliebteste Werk von Joaquín Rodrigo – und gleichzeitig das am meisten gespielte Gitarrenkonzert überhaupt. Die Popularität, die es in kürzester Zeit erlangte, überragt alle anderen Werke Rodrigos. Der Komponist sagte einmal, dass das Konzert sein ganzes Schaffen wie «ein grosser Baum» überschatte.

Es entstand im Frühjahr 1939 in Paris, in einer Zeit, die Rodrigos Frau in ihren Memoiren als härteste und anstrengendste Zeit ihres Lebens bezeichnet hat: nicht nur wurden sie von finanziellen Problemen geplagt, das erste gemeinsame Kind wurde tot geboren und brachte auch die Mutter in Lebensgefahr. In dieser Phase verbrachte Rodrigo viele schlaflose Nächte am Klavier und spielte immer wieder eine von Trauer und Sehnsucht erfüllte Melodie, die er wahrscheinlich später im langsamen Satz des Gitarrenkonzertes verarbeitete.

Die Anregung für die Komposition kam vom Gitarristen Regina Sainz de la Maza, dem es Rodrigo widmete und der auch den Solopart in der Uraufführung im November 1940 spielte.

Das Konzert folgt mit drei Sätzen der klassischen Konzertform. Bei der Komposition stand Rodrigo vor dem Problem, die Gitarre, die als Soloinstrument gegenüber einem Sinfonieorchester viel zu leise ist, in einen ausgewogenen Zusammenklang mit dem Orchester zu integrieren. Rodrigo gelang dies, indem er die Gitarre nie mit dem vollen Orchester zugleich spielen liess, sondern weitgehend nur mit kleinen Gruppen leiserer Instrumente. Der erste Satz, der in der klassischen Sonatenhauptsatzform steht, ist ein lebhafter Fandango im 6/8 Takt, der von mitreissenden Betonungswechseln bestimmt wird. Im zweiten langsamen Satz wird die Hauptmelodie in h-Moll zunächst vom Englischhorn vorgestellt. Der klagende, sehnsuchtsvolle Ton ist eine Reflexion der Saeta, des Klagegesangs bei den alljährlichen andalusischen Prozessionen während der Karwoche. Mit einem heiteren Rondosatz in H-Dur im Stil eines höfischen Tanzes, der wiederum von unregelmässigen Takt- und Rhythmuswechseln lebt, klingt das Werk aus. Rodrigo versteht es auf fantasievolle Weise, Elemente der spanischen Volksmusik in eine geradlinige lyrische Anlage zu bringen. Anknüpfend an Albéniz evoziert auch dieses Werk mit wunderschönen Melodien und grossem Farbenreichtum Bilder eines Spaniens aus längst vergangenen Tagen: die Gärten des königlichen Palastes von Aranjuez südlich von Madrid, der Frühjahrsresidenz der spanischen Könige, werden hier beschrieben. Aranjuez verkörperte für Rodrigo eine von ihm geschätzte Epoche der Geschichte: die Regierungszeit der letzten spanischen Herrscher vor Napoléon Bonaparte. Der Komponist fühlte sich dem Palast auch aus persönlichen Gründen sehr verbunden: er war in den Gärten mit seiner zukünftigen Ehefrau oft spazieren gegangen.

Häusliche Idylle und grosse Sinfonik

Nach zwei Jugendsinfonien (1880 und 1885) widmete sich Richard Strauss vor allem der Tondichtung, in der er zu seinem eigenen unverwechselbaren Stil fand. Mit *Don Juan* (1888), *Till Eulenspiegels lustige Streiche* (1895), *Zarathustra* (1896), *Don Quixote* (1897) und *Ein Heldenleben* (1899) erlangte er Weltruhm. Danach wandte er sich mehr und mehr der Oper zu. In den Jahren 1903 bis 1915 entstanden nur noch zwei einsätzliche Tondichtungen, denen Strauss den Zusatz «Sinfonia», bzw. «Sinfonie» gab: die *Sinfonia Domestica* op. 53 und die *Alpensinfonie* op. 64.

Ein Foto aus den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts zeigt Richard Strauss mit seiner Frau Pauline und Sohn Franz beim Tee in deren eleganten und repräsentativen Wohnung in Berlins Nobelviertel Charlottenburg. Es ist offensichtlich, dass der junge, bereits weltberühmte Komponist sich einer sicheren Existenz erfreut – gerade in dieser häuslichen Idylle – und er scheint in Harmonie mit sich und der Welt zu sein. Diese bürgerliche Idylle wird in der *Sinfonia Domestica* dargestellt. Trotzdem ist sie ein ambivalentes Werk: Einerseits verweist der Titel «Sinfonia» auf die grosse sinfonische Anlage, andererseits ist diese Komposition vor allem die heitere, ironische Schilderung häuslichen Lebens in der Familie Strauss – inklusive Milchmann, Schornsteinfeger, Kindergeschrei und Verwandtenbesuch. Richard Specht z.B. nennt sie ein «Werk, in dem er (Strauss) uns wie in kaum einer anderen seiner Tondichtungen nahe kommt. In seinen anderen sinfonischen Schöpfungen mag er glänzender, betörender, erregender, vielleicht sogar «interessanter» sein; in dieser hat man ihn lieb. Hier ist das Beste seines Wesens ausgesprochen: seine Heiterkeit, seine einfache Geradheit, mannhaftes Liebesgefühl, das sich gern hinter vergnügter Neckerei verbirgt ...» Die ersten Programmskizzen von 1902 verraten bereits, welcher Art dieser Humor sein wird:

«Idee zu einem Familienscherzo mit Doppelfuge zu 3 Themen:

«Mein Heim» (ein sinfonisches Selbst- und Familienporträt)

1. Thema (F-Dur): Papa kommt von der Reise zurück, müde
2. Thema (H-Dur): Mama
3. Thema (D-Dur): Bubi, ein Gemisch, doch grössere Ähnlichkeit mit Papa.

Spaziergang zu Dreien im Grünen. Abends gemütlicher Familientisch. Mama bringt Bubi ins Bett, Papa arbeitet.

Le Matin: Bubi schreit. Fröhliches Erwachen

Und dann a bisl Zank und Streit (Mama fängt an, doch Papa schliesst), Versöhnung und Ende in Heiterkeit.»

Die *Sinfonia Domestica* setzt so die für diese Zeit völlig neue Art der «Heldenschilderung» fort, die Strauss mit *Till Eugenspiegel* und *Don Quixote* begonnen hat. Selbst in *Ein Heldenleben*, das das Leben eines Künstlers (Strauss selbst) schildert, liegt ihm nach eigener Aussage nicht daran, Heldentum und Erhabenheit darzustellen, sondern sie zu «verballhornen». Die Tradition des romantischen Idealismus und der sinfonischen Grundsätze von Erhabenheit, Würde, Bedeutung und Grösse hat Strauss mehr und mehr aufgegeben. Dies gilt im besonderen Mass für die *Sinfonia Domestica*. Strauss knüpft hier in Form und Art der motivisch-thematischen Strukturierung an Liszt an: die herkömmliche Gliederung in vier Sätze ist aufgegeben, das Werk besteht aus einem durchgängigen Satz – allerdings lassen sich vier Satzcharaktere, die den traditionellen Satztypen ähneln, ausmachen. Strauss hebt sie sogar durch Überschriften hervor. Es gibt den Typus des eröffnenden Kopfsatzes (mit drei Themen: Papa, Mama und Bubi), ein «Scherzo», ein «Adagio» und einen «Finale» genannten gross angelegten Schlussteil. So grossartig und komplex Strauss' Musik ist, so ist das Programm der «Sinfonie» einfach erzählt: Nachdem die ganze Familie (einschliesslich Onkels und Tanten) vorgestellt wurde, sind die Eltern allein mit ihrem Kind – in Harmonie und Glück. Im Adagio, dem dritten Teil, «arbeitet Papa», gefolgt von einer Liebeszene zwischen den Eheleuten, die vom Kindergeschrei gestört wird. Schliesslich läutet es zum Abendessen und endet nach einigen Turbulenzen in wieder eingekehrter Harmonie.

Die *Sinfonia Domestica* erscheint in vielerlei Hinsicht als die Parodie oder die kompositorische Destruktion der «Sinfonie». Schon der Widerspruch im Titel des Werkes weist darauf hin. In der Komödie, die hier vorgespield wird, geht es – gleichgültig übrigens, ob Strauss dies beabsichtigt hat oder nicht – um nichts Geringeres als die Sinfonie als Gattung, die am Ende zwar nicht unmöglich geworden ist, der wohl aber hinsichtlich ihres tradierten Gattungsanspruches der Boden entzogen wurde.

Dresdner Philharmonie

Die Dresdner Philharmonie, das Konzertorchester der sächsischen Landeshauptstadt, prägt mit ihren jährlich über 80 Konzerten in Dresden wesentlich das Kulturleben der Stadt. Seit 1969 hat das Orchester sein Domizil im Kulturpalast am Altmarkt. Gastspielreisen führten die Dresdner Philharmonie durch ganz Europa, nach China, Japan, Israel, Südamerika und in die USA. 2005 feierte das Orchester sein 135-jähriges Gründungsjubiläum. Die Wurzeln des Klangkörpers reichen jedoch zurück bis ins 15. Jahrhundert zu den Anfängen der städtischen Musikpflege, der Ratsmusik, die unabhängig von Hof und Adel entstanden war und bis weit ins 19. Jahrhundert hinein lebendig blieb.

Ihre Entstehung führt die Dresdner Philharmonie auf die Einweihung des ersten Konzertsaaes, dem so genannten «Gewerbehausaal» für die Bürger der Stadt am 29. November 1870 zurück. Das «Gewerbehausorchester» gab ab 1885 regelmässig Philharmonische Konzerte in Dresden, die dem Klangkörper 1915 den Titel «Dresdner Philharmonisches Orchester» eintrugen. In jener Zeit haben Komponisten von Rang, u.a. Brahms, Tschaikowski, Dvořák und Strauss, eigene Werke mit dem Orchester aufgeführt. 1909 war die Dresdner Philharmonie eines der ersten deutschen Orchester, die in den USA auf Tournee gingen. Seitdem führten Gastspielreisen die Dresdner Philharmonie in die Musikzentren der ganzen Welt. Zu Weltruhm gelangte das Orchester in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts vor allem unter Paul van Kempen und Carl Schuricht. Nach 1945 bis in die 1990er Jahre waren u.a. Heinz Bongartz, Kurt Masur, Günther Herbig und Michel Plasson als Chefdirigenten tätig, deren Wirken durch zahlreiche Schallplatten- bzw. CD-Einspielungen belegt ist. Heute gehört der Klangkörper zu den führenden Orchestern Deutschlands. Seit der Spielzeit 2004/2005 ist der Spanier Rafael Frühbeck de Burgos, ebenfalls ein Orchesterleiter von Weltformat, Chefdirigent und Künstlerischer Leiter. Ehrendirigent ist Kurt Masur.

Rafael Frühbeck de Burgos

Rafael Frühbeck de Burgos, 1933 in Burgos geboren, studierte an den Konservatorien Bilbao und Madrid (Violine, Klavier, Komposition) und an der Musikhochschule München. Nach seinem ersten Engagement als Chefdirigent beim Sinfonieorchester Bilbao leitete er zwischen 1962 und 1978 das spanische Nationalorchester Madrid und war danach Generalmusikdirektor der Stadt Düsseldorf und Chefdirigent sowohl der Düsseldorfer Symphoniker als auch des Orchestre Symphonique in Montreal. Als Principal Guest Conductor wirkte er beim Yomiuri Nippon Orchestra of Tokyo und beim National Symphonic Orchestra of Washington.

In den 1990er Jahren war er Chefdirigent der Wiener Symphoniker und dazu zwischen 1992 und 1997 Generalmusikdirektor der Deutschen Oper Berlin. Als Gastdirigent arbeitet er mit zahlreichen grossen Orchestern in Europa, Übersee, Japan und Israel zusammen und leitet Operaufführungen in Europa und den USA. Er wird regelmässig zu den wichtigsten europäischen Festspielen eingeladen. Zu Saisonbeginn 2003/04 wurde er 1. Gastdirigent der Dresdner Philharmonie und ein Jahr später deren Chefdirigent.

Rafael Frühbeck de Burgos hat über 100 Schallplatten eingespielt. 2004 ist seine erste CD mit der Dresdner Philharmonie erschienen, eine Einspielung von Richard-Strauss-Werken (*Don Quixote*, *Don Juan* und *Till Eulenspiegel*); in der «Edition Dresdner Philharmonie» folgten Richard Strauss' *Alpensinfonie* und die *Rosenkavalier-Suite*, die von der Kritik überschwänglich gelobt wurden. Im Mai 2007 erschien eine weitere Aufnahme der Edition – Anton Bruckners 3. Sinfonie –, gefolgt von einer CD mit Orchesterausschnitten von Richard Wagner (*Die Meistersinger von Nürnberg*, *Tristan und Isolde*, *Götterdämmerung*). Komplettiert wurde die Edition im Februar 2008 mit einer Aufnahme der Ersten und Dritten Sinfonie von Johannes Brahms.

Pepe Romero

Pepe Romero, dem wohl berühmtesten Gitarristen unserer Zeit, widmeten viele Komponisten ihre Werke: Joaquín Rodrigo komponierte sein letztes Gitarrenkonzert *Concierto para una fiesta* 1983 für Pepe Romero; Andrés Segovia und der Komponist Federico Moreno Torroba wählten Pepe Romero aus, um die Uraufführung von *Diálogos entre guitarra y orquesta* einzuspielen, ursprünglich war dieses Werk für Segovia selbst komponiert worden. Im Januar 1996 fand die Uraufführung der *Nocturnos de Andalucía* von Lorenzo Palomo mit Pepe Romero und dem Dirigenten Rafael Frühbeck de Burgos in Berlin statt.

König Juan Carlos I von Spanien schlug Pepe Romero und seine Brüder Celin und Angel zu Rittern des Ordens Isabel la Católica. Pepe Romero erhielt ausserdem den Premio Andalucía de Música, die höchste Anerkennung für einen Künstler in seiner Heimat. Er ist Ehrendoktor der Universität von Victoria, British Columbia (Kanada).

Als Solist trat Pepe Romero in den Vereinigten Staaten von Amerika mit allen bedeutenden Sinfonieorchestern des Landes auf, ausserdem mit der American Sinfonietta, dem Orpheus Chamber Orchestra und dem Boston Pops Orchestra. In Europa konzertierte er unter anderem mit dem London Symphony Orchestra, der Academy of St. Martin in the Fields, mit I Musici, dem Zürcher Kammerorchester, dem Orquesta Nacional de España und dem Orchestre de la Suisse Romande. Pepe Romero war zu Gast bei den grossen internationalen Festspielen wie z. B. Salzburg, Schleswig-Holstein, Ravinia oder dem Saratoga Festival.

Mit seinem Vater und seinen Brüdern etablierte Pepe Romero das Quartett Los Romeros als führendes Gitarrenensemble unserer Zeit. Pepe Romero widmet sich ausserdem der Ausbildung von Nachwuchstalenten. Er war als Professor für Gitarre an mehreren Universitäten tätig und hält jährlich Meisterkurse.